

Mit einer 6. Klasse ein Konzentrationslager besuchen?

Ulrich Kasten

Meine spontane Antwort wäre ein deutliches „Nein“. Was werden die Kinder auf ihrem Rundgang sehen? Das Krematorium, den Bunker (das Gefängnis im Gefängnis), Tafeln, auf denen steht: Erschießungsgang, Gaskammer u. a.. Was werden ihre Gedanken dabei sein, was werden sie sich konkret vorstellen, welche Fragen haben sie, wen werden sie fragen? Um die Antworten – wie sie auch immer ausfallen – zu verstehen, braucht das Kind, der Jugendliche ein zumindest minimales historisches Wissen. Fragen über Fragen.

Aber bei diesem dreitägigen Projekt der *Drei-Seen-Grundschule* in Fürstenberg/Havel ist alles anders. Eine wesentlich andere Voraussetzung ist zunächst der Ort. Ravensbrück – und damit das ehemalige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück – ist ein Ortsteil von Fürstenberg. Der häufig befahrene Radweg (Fernradweg Berlin-Kopenhagen) von Fürstenberg zum 5 km entfernten Kurort Himmelpfort führt direkt am Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers vorbei. Auf dem Schwedtsee nähert sich der Bootsfahrer oder Paddler dem ehemaligen Konzentrationslager bis auf 50 Meter. Gelbe Tonnen markieren die Grenze – hier beginnt der „Friedhof“ oder deutlicher gesagt: die Stelle, an der die Asche des Krematoriums in den See gekippt wurde. Der Jugendliche, der hierher kommt, wird Fragen stellen: was ist das, was war hier? Wen wird er fragen, welche Antworten wird er bekommen?



Schwedtsee mit gelber Markierungsboje

Foto: U. Kasten

Es geht hier also nicht um einen schnellen Rundgang über das Gelände, sondern um ein sorgfältig geplantes – auf die Zielgruppe ausgerichtetes – Projekt. Das beginnt schon mit einem etwas anderen Schultag. An einem weiteren Tag folgt eine Erkundung des Lagergeländes, z. T. in kleinen Gruppen. Der dritte Tag ist für die Schülerinnen und Schüler sicherlich der Höhepunkt: sie sollen und dürfen etwas „selber machen“ – in das sie das Gelernte, Erfahrene, Erlebte einfließen lassen, allem eine Form geben können. Drei Arbeitsgruppen werden ihnen angeboten: etwas schreiben, sich selber Szenen ausdenken und diese durch Theaterspiel oder durch Tanz gestalten.

Ein etwas anderer Schultag

Der 25. Februar 2016 – man spürt bei den Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse, dass es für sie heute kein Unterrichtstag wie jeder andere sein wird. Eine andere „Lehrerin“ und zwei Begleitpersonen, die etwas an Oma und Opa erinnern, stehen in ihrer Klasse. Auch der „Unterrichtsgegenstand“ ist ungewohnt: „Was passierte vor 70 bis 80 Jahren in Deutschland und in Fürstenberg?“ Es geht um einen viele Jahrzehnte zurückliegenden Krieg und letztendlich um das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück in Fürstenberg.

Eine Gedenkstättenlehrerin und zwei Mitglieder des ehemaligen *Fürstenberger Fördervereins Ravensbrück e. V.* sind die neuen Lehrer. Diese beiden, fast 80-jährig, im „Oma – Opa Alter“ sollen zunächst kurz berichten, wie sie als 6- bis 9-Jährige Krieg und Kriegsende erlebt haben, sozusagen als „Zeitzeugen“: das eine Mitglied erinnert sich an das Geklapper von den Holzpatinen, die die Männer in gestreifter Kleidung an den Füßen trugen, die vom KZ Sachsenhausen auf die „Todesmärsche“ geschickt wurden, das andere Mitglied berichtet von den Bombenangriffen bei den Großeltern in Berlin, den Flüchtlingstrecks auf den Straßen, dem Einmarsch der sowjetischen Armee, an die missglückte Flucht aus Pommern und die Vertreibung ein Jahr später. Ein Mädchen fragte, ob man Tiere mit in den Luftschutzkeller mitnehmen konnte; ein Junge berichtete von seiner Oma, die erst sehr spät aus der Sowjetunion zurückkam.

„Gallery-Walk – ein Schüler: „Ich kenne dieses Haus mit der Hakenkreuzfahne“

Der gut geplante und vorbereitete Unterricht kann beginnen. Die Schülerinnen und Schüler gruppieren sich zu viert und zu sechst an zusammengestellten Tischen, auf denen große – in Schwarz-Weiß etwas fremdartig wirkende – Fotos aus den Jahren 1935 bis 1945 gelegt werden: Menschenkolonnen auf fahngeschmückten Straßen, fröhlich winkende Jugendgruppen, Uniformierte und kahlgeschorene Männer in gestreifter Kleidung, Güterwagen, aus denen zerlumpt aussehende Menschen stürzen,

zerstörte Gebäude mit zerfetzten Bäumen und Resten von Kriegsgerät, auch das Foto eines Hauses aus der Röblinsee-Siedlung in Fürstenberg, wo eine Familie unter der Hakenkreuzfahne stolz für den Photographen posiert.

Die Kinder schreiben auf, was ihnen zu den Bildern einfällt und wechseln dann die Tischplätze, „Gallery-Walk“ heißt das. Überraschend, wie viel sie wissen, wie viel ihnen zu den Fotos einfällt. Ein Junge erkennt sogar das Haus in der Röblinsee-Siedlung wieder. Anschließend erfolgt die gemeinsame Auswertung; die wichtigen historischen Zusammenhänge werden erklärt und die Zeitbezüge hergestellt. Geschichtsunterricht einmal ganz anders.



Unterrichtsstunde „Gallery-Walk“

Foto: U. Kasten

Eine Woche später

Wir treffen uns bei der Skulptur „Müttergruppe Ravensbrück“ an der *Straße der Nationen*, dem Weg von Fürstenberg zum ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück. Auch hier kein langweiliger Lehrervortrag. Die Schülerinnen und Schüler stellen Fragen, sie fragen nach den viereckigen Farbmarkierungen mit dem Stacheldrahtmotiv und den blau-weißen Streifen auf dem Gehweg, den Weg, den die meisten Häftlinge vom Bahnhof zum Lager gehen mussten. Die „Müttergruppe“ – abgemagerte kahl geschorene Frauen tragen ein totes Kind, ein paar Farbflecke – ein Kunstwerk, ein paar Pinselstriche auf dem Weg, diese „Sprache erzählt“ oft mehr und eindringlicher als viele Worte und lange Texte.



Skulptur „Müttergruppe Ravensbrück“

Foto: U. Kasten

Im Besucherzentrum der „Mahn- und Gedenkstätte“ wird an der Biographie eines „Roma-Sinti“ Mädchen verdeutlicht, wer und warum man in ein Konzentrationslager kam. Es reichte schon, „anders“ zu sein als die anderen: eine etwas andere politische Gesinnung, etwas andere Lebensgewohnheiten, ein etwas anderes Aussehen, eine andere Religion, eine andere Nationalität zu haben. Ausgewählte „Stationen“ in der Mahn- und Gedenkstätte wurden besucht, einige bewusst nicht. Die Schülerinnen und Schüler gingen in der Ausstellung im Hauptgebäude auf „Entdeckungsreise“ und sollten ihre Fragen und Eindrücke notieren. So konnten sie ihren Alltag mit dem der Häftlinge vergleichen: was esse ich – was bekam man im KZ zu essen, wie musste man schlafen, was für Kleidungsstücke musste man dort tragen, wie sah der Arbeitstag im Lager aus?

Workshop mit kreativem Spiel und Gestalten

Den dritten und abschließenden Teil des Projektes bildete ein „Workshop“-Vormittag in der Gedenkstätte. Die Jugendlichen stellten in Tanz- und Spielszenen dar, was sie an den anderen Projekttagen erfahren hatten und was sie besonders bewegt hatte:

- Nicht gegeneinander, sondern nur miteinander sind wir „stark“.
- Ein Mutiger oder eine Mutige reicht, der oder die beim Mobbing und Aus-

grenzen einer oder eines anderen nicht mehr mitmacht – und dann wollen plötzlich die anderen auch nicht mehr mitmachen.

- Zwei Arbeiter überlegen, ob sie geflohenen KZ-Häftlingen bei ihrer Flucht helfen sollen, sie haben Angst, aber sie helfen – und werden dann ebenso wie die Verfolgten zu Opfern.

Die Botschaft auf der Bühne: So etwas passierte hier vor 75 Jahren – heute leben wir in einer anderen, besseren Zeit. Aber das Fazit heißt auch: diese unsere Gegenwart, unser Miteinander gilt es gegen den Hass und das Böse, die überall in unserer Gesellschaft schlummern, drohen und sogar schon hier und da in Erscheinung treten, zu schützen und zu verteidigen.



Tanzgruppe (oben) und Theatergruppe (unten)

Foto: U. Kasten

Der Erfolg dieser Projektstage mit dem beeindruckenden Abschluss ist der Gedenkstättenlehrerin und den Projekt-Teams zu verdanken. Die Schule hat mitgemacht und – wie auch schon in den letzten Jahren – konnte der *Fürstenberger Förderverein Ravensbrück e.V.* einen kleinen Beitrag zum Gelingen leisten.

Besondere Anerkennung aber verdienen die Schülerinnen und Schüler, die mit ihrer Diszipliniertheit, ihrem Interesse, ihrer Kreativität und – zum Schluss – mit ihrer Begeisterung den Erfolg erst möglich gemacht haben. Vielleicht „erinnern“ sie sich in ihrem Schulalltag oder in vielen Jahren, wenn sie einmal Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen müssen, an das, was sie in ihrem Spiel dargestellt und „versprochen“ haben.

Schlussbetrachtung

Welche Fragen werden die Schülerinnen und Schüler ihren Eltern gestellt haben? Wie werden diese geantwortet haben. Wie sie auch immer ausgefallen sein mögen – wichtiger als die Antworten ist der Umstand, dass man überhaupt über Geschichte, über Vergangenheit redet.

Manche Leserin und mancher Leser wird sich die Frage stellen, warum dieser Beitrag in die Reihe über „Erinnerungen und Lebenswege von Überlebenden des KZ Ravensbrück“ aufgenommen wurde. Es sollte mit diesem Schulprojekt aufgezeigt werden, wie es gelingen kann, gerade Jugendliche für Zeitgeschichte zu interessieren und zu sensibilisieren, dies sozusagen als ein Gegenbeispiel zu dem oftmals beklagten Desinteresse von Jugendlichen an der manchmal „unangenehmen“ Vergangenheit und an Geschichte überhaupt. Auch sind kreative Workshops und alternative Projekte dieser Art eine für uns unverzichtbare Form des Erinnerns und Gedenkens.